

inside

September 2015
Nummer 72

Vom Betreuer zum Begleiter

*Anfang Jahr wird in der arwo die
Konzeption der «Funktionalen
Gesundheit» eingeführt.
Seiten 4+5*

«Mir gefällt es sehr gut»

*Die diesjährige Klienten-Befra-
gung zeigt ein sehr positives
Bild.
Seite 7*

Lieblings- mitbringsel

*Die arwo-Lebensmittel sind
Pascale Bruderers Lieblingsge-
schenke zum Mitbringen.
Seite 8*



Kontroverse Diskussion am INSOS-Kongress 2015 in Flims

Während drei Tagen trafen sich rund 250 Verantwortliche aus Schweizer Behinderteninstitutionen zum INSOS-Kongress.

INSOS ist der nationale Branchenverband der Institutionen für Menschen mit Behinderung. Dieses Jahr ist das Thema die zukünftige Auswirkung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) auf die Arbeit der Institutionen. Ein Thema, welches bewegt und viele unterschiedliche Reaktionen und Vorstellungen auslöst.

Der Kongress fördert den Austausch unter den Institutionsverantwortlichen und bietet gleichzeitig die Möglichkeit, einen Blick über die Grenzen zu tun. Denn speziell für den Kongress sind neben Schweizer Fachreferenten auch Experten aus dem Ausland (Deutschland, Frankreich, Österreich und Luxemburg) eingeladen.

«Dabei soll jedoch das Augenmass des Machbaren und des gesellschaftlich Wünschbaren nicht verloren gehen»

Wie geteilt die Fachmeinungen sind, zeigt sich beispielhaft an zwei Referaten. Arthur Limbach-Reich, Professor für Sozial- und Erziehungswissenschaften an der Universität Luxemburg, vertritt die Meinung, dass die UN-BRK ein Ideal für den klassisch körperlich beeinträchtigten Menschen ist, jedoch in der Euphorie die Bedürfnisse der Menschen mit kognitiven oder psychischen Beeinträchtigungen vergessen wurden. Er drückt damit aus, dass selbstverständlich der Gedanke der Inklusion, oder verständlicher und sprachwissenschaftlich korrekter ausgedrückt, der Integration, uns antreiben und motivieren müsse. «Dabei soll jedoch das Augenmass des Machbaren und des gesellschaftlich Wünschbaren nicht verloren gehen», so Limbach.

Auf der anderen Seite ist für den neuen Geschäftsführer der Schweizer Behinderten-Dachorganisation Integration Handicap, Julien Jäckle, klar, dass es nur das Ziel geben kann: Die UN-BRK bis in spätestens 20 Jahren buchstabengetreu umzusetzen. Und zwar so, dass es Behinderten-Institutionen nur noch in kleinem

Masse, sozusagen als letzte Notlösung für ganz integrationsresistente Menschen, geben wird. «Alle anderen Menschen mit Beeinträchtigungen leben vollkommen selbstbestimmt inkludiert in der normalen Gesellschaft», wünscht Jäckle.

«Alle anderen Menschen mit Beeinträchtigungen leben vollkommen selbstbestimmt inkludiert in der normalen Gesellschaft»

Dass Zweiteres ein wünschbares Ideal darstellt, darin sind sich die Kongress-Teilnehmer einig. Doch wenn es um Fragen zur Umsetzbarkeit dieses Ideals geht, dann sind noch grosse Anstrengungen nötig, um einen gemeinsamen Weg zu finden.

Die am Kongress dargestellten Beispiele, aber auch die Arbeit, welche in vielen Schweizer Institutionen im Behindertenwesen geleistet wird, zeigen gute Ansätze und verwandeln so Schritt für Schritt das Wünschbare ins Machbare. Es ist allen klar, dass versucht werden muss, neue integrative Angebote im Wohn- und Arbeitsbereich zu schaffen. Angebote, die gesellschaftsschichtenübergreifend miteinander funktionieren und bei denen ältere Menschen, Familien und Menschen mit einer Beeinträchtigung in einer Siedlung wohnen. Oder Angebote, bei denen Mitarbeiter mit und ohne Beeinträchtigung innerhalb einer Werkstatt oder Firma Hand in Hand daran arbeiten, einen Kundenauftrag fertigzustellen.

Neben dem Ausbau dieser integrativen Angebote, welche es teilweise heute schon gibt oder in Entstehung sind, wird es jedoch viele Menschen mit Beeinträchtigungen geben, welche nicht in der Lage sind, sich derart stark in die sogenannte normale Gesellschaft zu integrieren. Zum einen, weil es ein Teil ihrer Beeinträchtigung ist, Mühe im Umgang mit vielen verschiedenen Menschen zu haben. Zum anderen, weil nicht ausgebildete Personen im Umgang mit sehr verhaltens kreativen Menschen mit Beeinträchtigungen überfordert sind. Beidem muss Rechnung getragen werden. Nicht zuletzt genau für die Menschen, für die die UN-BRK geschrieben wurde.

Roland Meier, Geschäftsführer



«Garten Jeden»

Seit dem Frühjahr stehen auf der Bauparzelle im Wynere zehn Holzkisten. Darin wachsen Kräuter, Früchte und Gemüse, die von der Bevölkerung geerntet werden dürfen.

Die arwo Stiftung unterstützt das Projekt der Jugendarbeit Wettingen und hat zehn Holzkisten aufgestellt, in denen Salate, Früchte, Gemüse und Kräuter wachsen. «Das gemeinschaftsfördernde Projekt der Jugendarbeit passt perfekt zur arwo. Menschen mit Beeinträchtigungen sind ein Teil der Gesellschaft und suchen den Kontakt mit der Bevölkerung», begründet arwo-Geschäftsleiter Roland Meier das Mitmachen. Zwar seien die Mitarbeitenden der arwo-Gartengruppe beim Giesen eher selten mit Nachbarn und Passanten ins Gespräch gekommen, «doch das Ernten durch die Bevölkerung wurde rege genützt. Ausser den Kräutern, die wurden stehen gelassen», lacht Pascal Schori, Leiter der Gartengruppe.



Es blüht und wächst im «Garten Jeden» an der Büntstrasse auf der noch leeren Bauparzelle Foto: bär

Gesamthaft stehen in Wettingen knapp 30 Gemüseboxen, deren Inhalt von der Bevölkerung geerntet werden darf. Mit der von der Jugendarbeit Wettingen lancierten Aktion sollte das Bewusstsein für Ernährung gesteigert werden. «Zudem wollten wir zusammen mit den Jugendlichen etwas fürs Gemeinwohl tun», begründet Katja Stockmann, Leiterin der Jugendarbeit Wettingen. Im August hat die Jugendarbeit die letzten Setzlinge der Klostergärtnerei Wettingen verteilt.

Mit dem Erntedankfest wird das Projekt für dieses Jahr beendet. Die Jugendarbeit Wettingen will das Projekt höchstens autonom und mit wenig Aufwand weiterlaufen lassen. Da sich der Startschuss für den Neubau Wynere in unbekannte Länge gezogen hat, ist auch für die Stiftungsleitung noch nicht klar, ob die Gartengruppe auch nächstes Jahr wieder Zucchini, Tomaten, Salbei und Erdbeeren für die Bevölkerung anpflanzen, giessen und pflegen wird. (bär)

Editorial



Liebe inside-Leserin,
lieber inside-Leser

Im letzten Inside habe ich darüber informiert, dass der Neubau «Wynere» aufgrund des vom Kanton Aargau geplanten Baumatoriums gestoppt worden ist. Wie damals geschrieben, haben wir Verständnis für notwendige Sparmassnahmen, nicht aber für die fehlende Bedarfsanalyse, die aufzeigen würde, wie viele Wohnplätze im Bereich Mittel- und Schwerstbehinderter dringend nötig sind. Wir von der arwo Stiftung haben versprochen, dass wir uns dafür einsetzen werden, dass der Sparkampf nicht auf dem Buckel der Schwächsten, den Menschen mit mittleren bis schweren geistigen oder Mehrfachbeeinträchtigungen, ausgetragen wird. Mit diesem Anliegen haben wir uns als Stiftung an Peter Walther, den neuen Abteilungsleiter des für uns zuständigen kantonalen Departements, gewandt. In einem sehr konstruktiven Gespräch Anfang August hat er versichert, dass sich der Kanton der fehlenden Bedarfsanalyse im Bereich Wohnplätze für Menschen mit Beeinträchtigung bewusst ist. Nachdem der im 2009 gestartete Versuch, die Zahlen nach rein statistischen Berechnungen zu erheben, will man diesmal involvierte Parteien wie die arwo Stiftung miteinbeziehen.

Mittlerweile ist das Versprechen bereits in der Umsetzungsphase und der Kanton ist daran, die Geschäftsführer der Aargauer Behinderteninstitutionen im Erwachsenenbereich zu kontaktieren. Der Kanton sucht die Zusammenarbeit, das ist für uns ein Schritt in die richtige Richtung. Zwar besteht das Baumatorium nach wie vor und wir müssen weiterhin die (Spar-)Entwicklungen des Kantons abwarten. Dennoch zeigt sich ein Silberstreifen am Horizont. Die arwo Stiftung wird sich weiterhin dafür einsetzen, dass auch die Bedürfnisse der Schwächsten ernst genommen werden und die dringend benötigten Wohnplätze bald in Angriff genommen werden können.

Roland Meier, Geschäftsführer



Robert Schibler, Bereichsleiter Wohnen

Foto: bär

Functioning bedeutet Zusammenspiel.

Das Modell der «Funktionalen Gesundheit» ist eine systemische Übersicht von Gesundheit, Körper, Aktivitäten, Partizipation, personbezogenen Faktoren und Umweltfaktoren. Ziel ist die Weiterentwicklung der Teilhabe für Menschen mit Behinderung in all diesen Bereichen. Die Fachhochschule Nordwestschweiz hat in einer Analyse acht Institutionen gemäss diesen Kriterien untersucht und im Juni die Resultate mitgeteilt. Das Fazit für die arwo fiel grundsätzlich positiv aus, allerdings stellte man grosse Unterschiede je nach Gruppe fest. Um diese nun auszugleichen und den Standard zu stärken und zu entwickeln, beginnt man im Januar mit den Schulungen. Diese finden tageweise statt. Voraussichtlich bis Mitte 2017 soll der Prozess abgeschlossen und die «Funktionale Gesundheit», die Konzeption der Teilhabe, in der arwo Standard sein.

«Wir wollen nicht für, sondern mit dem Klienten schauen»

In der arwo will man künftig noch mehr darauf achten, dass die Teilhabe der Menschen mit Beeinträchtigung am Leben möglichst gross ist. Anfang Jahr wird deshalb die Konzeption der «Funktionalen Gesundheit» eingeführt. «Wir wollen nicht für, sondern mit den Klienten schauen», sagt Robert Schibler und ergänzt: «sozusagen vom Betreuen zum Begleiten.»

«Die Eigenständigkeit unserer Klienten soll durch die «Funktionale Gesundheit» noch mehr gestärkt werden», antwortet Robert Schibler auf die Frage, ob er den Begriff «Funktionale Gesundheit» in einem Satz erklären könne. Schibler ist Mitglied der arwo-Geschäftsleitung und hat mit einer Gruppe Angestellter geprüft, ob man das Modell der «Funktionalen Gesundheit» auch in der arwo standardisieren will. Die Testphase sei positiv ausgefallen. Man sieht viele Vorteile darin, dass man den Fokus nicht aufs Handicap, sondern auf die Fähigkeiten der Klienten

setzt. Der Klient soll so selbstbestimmt wie möglich leben können. In Zukunft will man noch vermehrt darauf achten, dass Hürden, die das verhindern – und zwar nicht nur baulicher Natur –, abgeschafft werden. Was in der Theorie einfach töne, sei in der Praxis schwierig umzusetzen. Insbesondere, wenn der Klient sein Bedürfnis und Können nicht artikuliert, weil er beispielsweise nicht spricht. Schwierig auch, weil es Geduld und Mut braucht und am Anfang häufig auch auf Widerstand stösst, Verhaltensweisen zu hinterfragen und womöglich zu ändern.

Schibler nennt als simples Beispiel das Haarewaschen, das bei einigen Klienten vom Betreuer übernommen wird. «Wir werden überprüfen, ob das wirklich nötig ist oder ob der Klient seine Haare auch mit der nötigen Begleitung selber waschen kann.»

Warum ist es so wichtig, möglichst viel selber zu machen und zu bestimmen? «Es ist doch nur gerecht, wenn jeder selber tun darf, was er kann. Es ist ein Ernstnehmen der Persönlichkeit und führt zu Erfolgserlebnissen, was wiederum die Lebensqualität steigert», resümiert Schibler. Ein weiterer Vorteil sei die Abnahme der

Abhängigkeit zum Betreuer. «Man geht Richtung gleiche Augenhöhe, setzt den Fokus nicht aufs Handicap, sondern auf die Ressource. Es mache mehr Freude, die Stärken auszubauen, statt sich ständig die Schwächen vor Augen führen zu lassen. «Das Resultat ist unter Umständen das gleiche, doch die Motivation, an sich zu arbeiten, ist grösser.»

Anfang Jahr will man mit der Schulung der Angestellten beginnen. Der Prozess wird auch von Fachpersonen der Firma comparta AG begleitet. Dort bekommt man auch Unterstützung, wenn die Umsetzung schwieriger ist, als es in der Theorie tönt. Ein wichtiger Punkt sei neben dem Miteinbeziehen aller Angestellten auch das der Klienten und Angehörigen.

Doch was tut man, wenn die Angehörigen nicht einverstanden sind, dass sich der Klient die Haare selber wäscht, obwohl dieser es vielleicht lernen möchte und die Fähigkeiten dazu hätte. «Wenn wir es nicht schaffen, alle auf den Weg mitzunehmen und von der Chance zu überzeugen, und wenn nicht alle am gleichen Strick ziehen, dann geht es nicht. Wenn Eltern und Betreuer sich nicht einig sind, ist der Klient im Clinch. Das wollen wir nicht.» In diesem Fall muss die Begleitperson die Grösse haben, abubrechen, weil man zu schnell vorgegangen ist.

Für Schibler ist es jedoch keine Frage, dass es überall Richtung «Funktionale Gesundheit» geht. «Die gesellschaftliche Entwicklung geht Richtung Individuali-

tät und macht auch im Behindertenbereich nicht halt. Mit der Annahme der UN-Behindertenrechtskonvention haben sich die Länder sogar schriftlich dazu verpflichtet.» Auch im neuen Kinder- und Erwachsenenschutzrecht sei die Entwicklung spürbar. «Es gibt im Erwachsenenbereich keinen Vormund mehr, sondern Beistände. Es wird nicht alles begleitet, sondern nur der Teil, den die Person nicht selber kann.» Für ihn sei das der richtige Weg. Angefangen bei kleinen Dingen wie dem Haarewaschen bis hin zum eigenen Gestalten der Räumlichkeiten.

«Um nochmals auf die erste Frage zurückzukommen, könnte man die «Funktionale Gesundheit» auch mit «vom Betreuen zum Begleiten» umschreiben.» (bär)

Als Pilotprojekt wurden die Grundlagen der «Funktionalen Gesundheit» testweise in mehreren Wohngruppen ausprobiert. Inside wollte von beteiligten Pädagogen wissen, was sie zum Mitmachen bewogen hat, worin die Herausforderungen bei der Umsetzung bestehen und welcher Profit daraus gezogen werden kann.

**Marija Pranjic,
Abteilungsleiterin Kleinheim**



Ich habe das Konzept vor längerer Zeit kennengelernt und einige Jahre damit gearbeitet. Es bewirkt ein Umdenken auf allen Ebenen: beim Klienten, bei den Betreuern und Begleitern, den Angehörigen und der Verwaltung. Dadurch soll dem Klienten ein möglichst selbstbestimmtes, normales Leben ermöglicht werden.

Die Herausforderung bei der Umsetzung ist die Haltungsänderung. Die Klienten sollen lernen, sich mit dem eigenen Leben auseinanderzusetzen, eigene Wünsche und Ziele zu äussern und wer sie wie dabei unterstützen und begleiten soll. Bis jetzt wurde oft von den Angehörigen und Betreuern definiert, was für die Klienten das Beste ist. Das war sicher gut und wohlwollend gemeint, sie sollen nun aber lernen, dem Klienten zuzutrauen, seine eigenen Ressourcen zu nutzen, und ihn lediglich in seiner Lebensgestaltung zu begleiten. Das bedingt die Überprüfung und Anpassung von bisherigen Strukturen und Abläufen.

Der Klient profitiert, weil er sich kompetent erlebt. Der Fokus liegt auf den Ressourcen und den Wünschen des Klienten und nicht auf seinen Defiziten und den Wünschen der Umwelt.

**Katja Komenda,
Gruppenleiterin Wohngruppe 5**



Unsere Wohngruppe nahm in den Jahren 2012 bis 2014 am Projekt «Subjekt- und teilhabebezogene Leistungsbemessung in der Behindertenhilfe» der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) teil und konnte das Konzept kennen- und schätzen lernen. Ich begrüsse die klare konzeptionelle Orientierung der arwo!

Bei einer Institution in der Grösse der arwo Stiftung wird es eine Herausforderung werden, alle Abteilungen und Bereiche damit zu verknüpfen. Die grösste Herausforderung ist meiner Meinung nach allerdings die nötige Haltungsänderung, sowohl beim Betreuungspersonal als auch bei den Klienten und Angehörigen. Es bedingt zuerst eine Überprüfung der bestehenden Situation mit allfälligen Anpassungen und danach die Umsetzung in der Praxis sowie ständige Reflexion.

Durch das Anbieten einer normalisierten Lebenssituation erlebt sich die Personen mit Beeinträchtigung mit der notwendigen Hilfe und Unterstützung als kompetent. Zudem wird dank der «Funktionalen Gesundheit» die UNO-Behindertenrechts-Konvention eingehalten. Klient und Betreuer orientieren sich an der normalen Lebenswelt und am Alltag.

Kurz und bündig

Raum für Lebensmittelproduktion gesucht

Für den Ausbau der Lebensmittel-Eigenprodukte werden Räumlichkeiten im Grossraum Wettingen/Baden gesucht. Wichtig ist, dass der Raum für die Produktion von frischen Lebensmitteln geeignet ist. Ideen nimmt Roland Meier gerne entgegen.

Telefon 056 437 48 81, E-Mail roland.meier@arwo.ch

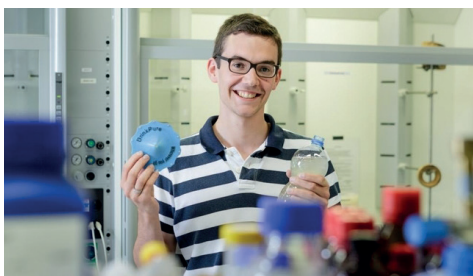


Kerzenziehen

Der Verein Kerzenziehen braucht dringend Unterstützung und sucht deshalb neue Mitglieder, die während des Kerzenziehens auf dem Bahnhofplatz Baden (15. November bis 5. Dezember) tatkräftig mithelfen und sich auch im Vorstand (ca. 5 Sitzungen/Jahr) engagieren wollen. Das Engagement ist ehrenamtlich. Der Gewinn kommt vollumfänglich Menschen mit Behinderung im Raum Baden-Wettingen zugute. Interessierte können sich melden bei Doris Kehl, Sekretariat Kerzenziehen, Tel. 056 484 86 00, E-Mail: sekretariat@kerzenziehen-baden.ch.

Sommernachtsfest

Im geschmückten Garten des Wohnheims feierten arwo-Angestellte mit den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie ihren Angehörigen das Sommernachtsfest. Die zahlreichen Gäste zeigten wieder einmal die Beliebtheit dieses Anlasses im Garten, der sich hervorragend für solche Aktivitäten eignet. Musikalisch begleitet von der insieme-Band und dem Chor «Merry Sisters», kulinarisch verwöhnt von der arwo Küche und bedient von der Hauswirtschaft und dem Ok, konnte ein schöner Sommerabend genossen werden.



«Drink pure»

Als Karl Winet in einem Zeitungsartikel von der Idee des ETH-Forschers Jeremy Nussbaumer las, der einen Wasserfilter entwickelte (billiger und effizienter als die heute bekannten Produkte), setzte er sich mit ihm in Verbindung. Die Idee ist simpel: Man befestigt an einer PET-Flasche einen Wasserfilter, füllt ihn mit schmutzigem Wasser und lässt es in sauberes Wasser umwandeln. Das Projekt, das vor allem in Entwicklungsländern zum Einsatz kommen soll, ist nun in der Umsetzungsphase. Der Filter wird ab Oktober in der arwo zusammengesetzt. (Foto Tages-Anzeiger)

Pensionierung mit besonderem Abholdienst

Nach 24 Jahren in der Hauswartung der arwo ging Joe Bachmann Ende Juli in Pension. Am letzten Arbeitstag wurde er von seinem Sohn und Hund abgeholt. In seinem Thunderbird fuhren sie nach dem letzten Arbeitstag nach Hause. «Joe ist ein Oldtimer-Fan und fährt oft mit Oldtimern auf Reisen. Von diesen Reisen erzählte er uns immer viele, lustige Erlebnisse», ergänzt Peter Ehrbar, Leiter Infrastruktur.



Klaussäcke und Weihnachtskarten

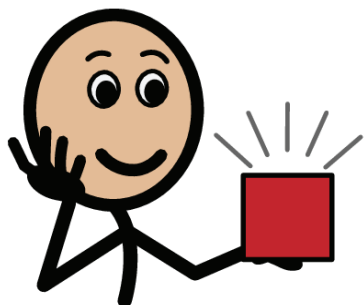
Bereits im Januar haben Klienten mit dem Nähen der ersten Klaussäcke begonnen. Bis Anfang Dezember müssen die 10 000 Jutesäcke nämlich parat sein. Jeder einzelne wird im arwo von Hand angefertigt. Auch die Bilder für die Weihnachtskarten sind bereits ausgewählt worden. «Heuer geben wir zwei neue Sujete heraus», verrät Rolf Hunziker von der arwo Stiftung. Letztes Jahr wurden an Weihnachten 25 000 Weihnachtskarten mit einem arwo-Sujet verschickt. Bestellungen für Klaussäcke und Weihnachtskarten können ab sofort gemacht werden.

Holunderbeeren

Von der Küche angefragt, half die Gruppe Werken B spontan beim Pflücken mit. «Da vor dem Gebäude an der Kirchstrasse ein Holunderbaum steht, haben wir spontan entschieden, Beeren zu pflücken», sagt Thomas Voser, Gruppenleiter Werken B. Er sei auf die Leiter gestiegen, die von Klienten gestützt wurde. Gemeinsam habe man die Beeren so vom Baum gepflückt und zur Weiterverarbeitung in die Küche gebracht. «Für uns war es eine schöne Abwechslung und es hat den Klienten sichtlich Spass gemacht», freut sich Voser.



Die Klienten fühlen sich wohl



- ✓ Ich war dabei (Teilhabe/-nahme).
- ✓ Wo möglich, konnte ich auch **meine** Meinung vertreten.
- ✓ Ich war in Kontakt – auch wenn ich nur die Bilder (Piktogramme) intensiv anschaute oder zuhörte, was der/die Betreuer/in fragte und antwortete.
- ✓ Ich habe Freude gehabt.

Alle drei Jahre werden die Klienten befragt, womit sie in der arwo zufrieden sind und wo etwas verbessert werden könnte. Die diesjährige Befragung zeigt ein sehr positives Bild, mit Ausnahme der Wohnsituation bei den Bewohnern in den Doppelzimmern.

«Wir haben sehr nette Betreuer und Betreuerinnen.»

«Einzig auf die Frage nach dem Wohlbefinden im Doppelzimmer haben wir einen schlechteren Wert als bei der letzten Befragung», sagt Heidi Suter, Bereichsleiterin Personal und Administration in der arwo. Nur gerade 56 Prozent von ihnen fühlen sich

im Doppelzimmer wohl, 31 Prozent finden sich damit ab und 13 Prozent sind sehr unzufrieden. «Das Thema ist bekannt, doch leider haben wir zu wenig Wohnplätze und schon gar nicht für alle ein Einzelzimmer», so Suter. Mit dem Neubau Wynere hätte diesem Bedürfnis Rechnung getragen werden können. Aufgrund des kantonalen Baumatoriums wird man das Problem in absehbarer Zeit in der arwo mit dem Neubau nicht lösen können. «Wir setzen aber alles dran und suchen Lösungen, um zu mehr Zimmern zu kommen.»

Ansonsten ist die Befragung sehr positiv ausgefallen. Mit Ausnahme der Wohnsituation bei den Bewohnern in Doppelzimmern liegt die Zufriedenheit bei allen befragten Themen – Verpflegung, Freizeit, Infrastruktur, Betreuungspersonen und Mitbewohner – deutlich über 80%. «Es ist klar, dass die Mitarbeiter lieber Pizza, Schnipo oder Spaghetti haben als beispielsweise ein Fischgericht», lacht Heidi Suter, als sie die Kommentare der Bewohner zum Thema Essen liest.

«Ich warte schon ungeduldig aufs neue Wohnheim. Freue mich darauf.»

Die Befragung wurde standardmässig, wo möglich mithilfe eines Fragebogens und struk-

turierten Interviews durchgeführt. Die Rücklaufquote ist mit nahezu hundert Prozent sehr gut: Im Bereich der Tagesstrukturen (Arbeiten/Beschäftigung) wurden

237 Fragebogen abgegeben, wovon 229 ausgefüllt wurden. Bei den Bewohnern waren es 88 Fragebogen mit 86 Rückläufen. Auch Bewohner mit schweren oder Mehrfachbeeinträchtigungen wurden gefragt.

«Eine Befragung im klassischen Sinn war bei ihnen jedoch nicht möglich und so haben wir das erste Mal eine Befragung nach den Methoden der «Unterstützten Kommunikation» vorgenommen», sagt Suter.

Ein Team unter der Leitung von Carole Frier, Leiterin Stabsstelle «Unterstützte Kommunikation», hat bei 33 Klienten nach der «Dolmetscher-» oder nach der «Stellvertreter-Methode» eine Befragung durchgeführt. «Wir sind uns bewusst, dass es Interpretationen sind, aber zusammen mit den jeweiligen Bezugspersonen der Klienten waren doch sehr differenzierte Antworten auszumachen.»

«Mir gefällt es sehr gut. Mache gerne K-Lumet.»

«Ich habe es gut. Eine Person macht mir Schwierigkeiten. Ich kann aber ausweichen.»

«Für die Erreichung der Organisationsziele und die laufende Entwicklung der Qualität ist zufriedenes Personal unabdingbar. Das Angebot soll auf die Bedürfnisse der Menschen, die bei der arwo arbeiten, in einer Tagesstruktur sind oder bei uns wohnen, abgestimmt sein», begründet die Personalverantwortliche die Durchführung dieser Umfrage. Mit dem Ergebnis ist sie sehr zufrieden: «Man darf sagen, dass sich unsere Klienten in der arwo Stiftung wohlfühlen.» Unbefriedigend sei hingegen, dass dem Bedürfnis nach mehr (Einzel-)Zimmern auch nach dem Wissen darum zurzeit nicht Rechnung getragen werden könne. (bär)

«Manchmal fehlt den Betreuern die Zeit.»

Pascale Bruderers Lieblingsmitbringsel

«Gestern habe ich mit dem Risotto von arwo Christine Egerszegi und Susanne Hochuli bekocht», erzählt Pascale Bruderer bei ihrem Besuch im arwo und verrät, dass die arwo-Lebensmittel ihre Lieblingsgeschenke zum Mitbringen seien.

Der 37-Jährigen, die mit 20 Jahren ihr erstes politisches Amt als Einwohnerrätin in Baden übernahm, vier Jahre später in den Aargauer Grossrat, ein Jahr später in den Nationalrat und im Jahr 2011 in den Ständerat gewählt wurde, liegen Themen rund um Behinderte besonders am Herzen. Geprägt durch ihr familiäres Umfeld, in dem einige gehörlos sind, setzte sie sich neben dem Vermitteln zwischen Generationen in der Politik deshalb von Anfang an auch für Menschen mit Behinderung ein. Ihren jüngsten Vorstoss reichte sie im März dieses Jahres unter dem Titel «Nationale Konferenz zur Arbeitsmarktintegration von Menschen mit Behinderung» im Ständerat ein. Das Postulat wurde erfolgreich überwiesen und der Bundesrat hat mit der Planung der Nationalen Konferenz begonnen, deren Ziel es ist, die Massnahmen zur verstärkten Arbeitsmarktintegration von Menschen mit Behinderung zu koordinieren, zu erweitern und voranzutreiben. «Viele Menschen mit Behinderung wären in der Lage, motiviert und sehr gerne bereit, ihre Fähigkeiten im ersten Arbeitsmarkt einzubringen, sind jedoch mit enormen Hindernissen beim Zugang zum Arbeitsmarkt konfrontiert», begründet Bruderer. Mit der einberufenen Konferenz möchte sie erreichen, dass in den aktuellen Diskussionen rund



um die Fachkräfteinitiative Menschen mit Behinderung miteinbezogen werden, konkrete Massnahmen zur Umsetzung getroffen werden und das dazu benötigte Datenmaterial erarbeitet wird. «Mir ist wichtig, dass sowohl die Erfahrungen von direkt betroffenen Menschen mit Behinderung als auch von engagierten Institutionen wie der arwo einfließen werden», sagt die zweifache Mutter, die deshalb auch Institutionen im Behindertenbereich und Menschen mit Beeinträchtigung dabei haben möchte. Mit ihrem Engagement als Präsidentin des Dachverbands der Behindertenorganisationen Integration Handicap (IH), zu der sich 21 nationale Behindertenorganisationen zusammengeschlossen haben, will sie dem Gegensteuer bieten. Mitte Juni hat man an der 65. Delegiertenversammlung die strategische Neuausrichtung «wir wollen Inklusion» verabschiedet und sich in «Inklusion Handicap» umbenannt. «Die neue Dachorganisation ermöglicht es, die Anliegen der 1,2 Millionen Menschen in der Schweiz und ihrer Angehörigen mit einer geeinten und damit stärkeren Stimme einzubringen» so Pascale Bruderer. Das ermöglicht einerseits mehr Gewicht in der politischen Diskussion. «Andererseits entlastet es die Mitgliederorganisationen dank Synergien in der Zusammenarbeit», ergänzt die Präsidentin von «Inklusion Handicap», die sich seit jeher gegen ein «Gärtlidenken» zwischen den einzelnen Behinderteninstitutionen wehrt.

Um als Politikerin über die Bedürfnisse und Probleme der Behinderten und der Mitarbeiter an der Front à jour zu bleiben, sucht die Ständerätin den Kontakt zu Stiftungen wie der arwo. «Besonders beeindruckt haben mich neue, kreative Ansätze bei der beruflichen Integration sowie der positive Unternehmertegeist, der in der Stiftungsleitung spürbar ist», resümiert Bruderer nach dem Besuch der Werkstätten im Limmatrain Ende Juni. (bär)

Übrigens ...



**Samstag,
5. Dezember 2015**

**auf dem Kirchplatz in Baden
von 9 bis 17 Uhr**

arwo Stiftung
St. Bernhardstr. 38
Postfach
5430 Wettingen 2
Tel 056 437 48 48
Fax 056 437 48 49
admin@arwo.ch
www.arwo.ch



Redaktion / Kontakt
Melanie Bär (bär) / Sibylle Streuli (ss)
Auflage
2100 Exemplare
Redaktionsschluss
arwo inside Nr. 73 / Dezember 2015:
12. November 2015

**Die Produktion
des arwo inside
wird unterstützt
von:**



Metzgerei Felder
Bahnhofstrasse 4
5430 Wettingen
Tel 056 426 70 48
www.metzgerei-felder.ch



Badener Taxi AG
Tägerhardstrasse 118
5430 Wettingen 1
Tel 056 222 55 55
www.badenertaxi.ch



BDO AG
Täferstrasse 16
5405 Baden-Dättwil
Tel 056 483 02 45
www.bdo.ch



Eglin Elektro AG
Landstrasse 43
5412 Gebenstorf
Tel 056 223 30 30
www.eglin.ch



Raiffeisenbank
Lägern-Baregg
St. Bernhardstrasse 4
5430 Wettingen
Tel 056 437 47 47
www.raiffeisen.ch